

swissness



Bastelbogen, der

Girardets kleines Lexikon der Schweiz

SCHNITTKANTEN. Mit meiner Jüngsten bastle ich das «Dörfli». Unser Dörfli hat keinen Namen. Es steht nirgends und könnte doch überall stehen. Denn was in diesem Dörfli alles vorkommt, ist in beinahe jedem Dorf zu finden, dichtete Heinrich Pfenninger (†1968) in der Anleitung zur von ihm liebevoll gestalteten Version des «Dörfli». Die Kleine schneidet mit der Schere die Schnittkanten (—) (>Verfassung), falzt am Lineal rechte (-) (>SVP) und linke (—) (>SP) Falzkanten. Die kniffligen Einschnitte mit dem Japanmesser (>—<) (>Budget) überlässt sie mir.

ALTERNATIVE. 15 Gebäude sind zu bewältigen, vom Bauernhaus mit Scheune (1) bis zum Bauernhaus mit Scheune (15). In Letzterem hängt aus dem oberen Stock die Bettwäsche: Alternative wohnen hier (s. u.), in Ersterem – alle Geranien korrekt montiert – wohnt der SVP-Ortschef. Am Scheunentor prangt wohl bald das Plakat «Schengen? NEIN!». Die Post (3), einst noch «PTT», hat einen Anbau mit Flachdach und vergitterte Fenster. Hier wird Geld aufbewahrt, das Postgeheimnis gewahrt. Der Postdienst war noch eine «hoheitliche Aufgabe» und kein «Dschoob» im Fleece-Pulli.

Wer wohnt im Pfarrhaus (4)? Ein Priester aus Polen mit Köchlin. Ein deutsches Theologenpaar? Die erste ordinierte Priesterin der christ katholischen Kirche? Gibt

es noch den genossenschaftlichen Dorfladen (5)? Sind Sie auch in einer >Genossenschaft? Oder glauben Sie an die «Schweiz AG»?

CHANGENGLEICHHEIT. Ein Hauch von Ostschweiz umweht das rote Riegelhaus mit Scheune (8). Pfulmen hängen auch hier aus den Schlafzimmern. Ein >Cervelat-Promi? Ein nach Aufwand besteuert deutscher Fernsehstar? Ein nüchterner Zweckbau das Schulhaus (9). Lichte Fensterfronten erzählen vom Glauben an sozialen Fortschritt dank Chancengleichheit. Darf Lehrkraft Nemeč mit ihrer Klasse im Rahmen eines Integrationsprojektes ein knalliges Graffiti über das sonnige Sgraffito malen? Natürlich bleibt die neuromanische Kirche (11) im Dorf, auch wenn sich die Bänke sonntags längst nicht mehr füllen. Aber zu den Abdankungen läuten die Glocken vom Käsbissendach allen Leuten: den Frommen und den Steueroptimierern. Jetzt ist's vier Uhr. Zvieri. Nussgipfel im «Rössli» (13). Im Sali halten Muslime aus Nachbargemeinden das Freitagsgebet. Das hätte der Wüthrich Sepp selig nie zugelassen, aber seit hier Tamilen wirtin (>»Sternenberg«)...

PORNOLAND. Weil die SBB rentieren müssen, ist der Bahnhof (14) unbemannt. «Susi's Eros-Verkehr» konnte die Bürgerinitiative «saubers Dörfli» trotz der

Abschaffung des Kuppeleiparagrafen (>Pornoland) verhindern. Reto und Vreni Hablützel aus dem Kleinbauernhaus (15, s. o.) verkaufen hier nun Bio-Gemüse. Ihre sechs Label-Kühe belasten den Staat ebenso stark wie der Schulunterricht für Fritz und Fränzi, ihre >Kids.

HEIMATORT. Das «Dörfli» ist uns Schweizer Gemütsbauern ein Seelenort (>Heimort). Als «village suisse» an der Expo 1896 in Genf erstmals als Kulisse aufgebaut, triumphierte es 1939 als «Landi-Dörfli», in dem die Sozialpartner auf den Arbeitsfrieden von 1937 anstießen. Anno 1918 aber, als die berittenen Bauern des Befehls harrten, dem streikenden Sozialistenpack in Zürich mit blankem Säbel die Schädel zu spalten, hatte der an der spanischen Grippe erkrankte Primarlehrer Edwin Morf (†1937) die rettende Idee mit den Bastelbögen.

Guy Marchal, der Luzerner Geschichtsprofessor, (>Schweizergeschichte) lehrt uns: Die nationale Identität ist eine ständige «imagologische Bastelei». Will man sie konservieren, geht sie aus dem Leim. Sollten wir im >Schweizerpsalm nicht besser singen: «bastelt, freie Schweizer, bastelt»?

> **Giorgio Girardet** ist Historiker und Hausmann. Sein kleines Lexikon der Schweiz erscheint künftig jeden zweiten Samstag. girardet@uerle.ch

